

## Magazin

Der Regisseur Douglas Wolfspberger empfängt in seiner Charlottenburger Altbau-Wohnung. Das große Zimmer öffnet sich zum Garten hin, an den Wänden hängen Fotos seiner elfjährigen Tochter. Im Mai 2008 hat er sie zum letzten Mal gesehen.

Nach Jahren heftigen Streits mit der Mutter des Kindes um den Umgang hielt es eine Richterin am Kammergericht Berlin für sinnvoll, dass er sich von seiner Tochter verabschiede. Wolfspberger beugte sich dem Beschluss. Und drehte einen Dokumentarfilm über sich und andere Väter, die ihre Kinder nicht sehen dürfen.

*Herr Wolfspberger, wollen Sie die Frauen alle auf den Mond schießen?*

Ich habe überhaupt nichts gegen Frauen.

*Gleich zu Beginn Ihres Filmes „Der entsorgte Vater“ sagt das einer der Väter. Warum fangen Sie damit an?*

Der Satz ist von mir ironisch verwendet. Er macht einfach neugierig auf den Film und auf die Männer, die uns darin erwarten und die ja selbst keine Unschuld-lämmer sind.

*In Ihrem Film geht es darum, wie verblissen Paare mit- unter nach einer Trennung ums Kind kämpfen. Wie kommt es zu diesen Rosenkriegen?*

Es kommt dazu, weil es da um viel mehr als nur die Beziehung zum Partner geht. Man hat ein gemeinsames „Produkt“ in die Welt gesetzt, und da kulminieren Konflikte viel mehr, wenn eine Beziehung zu Ende ist.

*Sie werfen Frauen vor, das Kind als ihren Besitz zu betrachten.*

Derjenige, bei dem das Kind bleiben darf – aus welchen Gründen auch immer – hat einfach die besseren Karten. Es gibt zwar auch entsorgte Frauen, aber es ist immer noch so, dass neunzig Prozent der Trennungs- und Scheidungskinder bei ihren Müttern bleiben.

*Sie haben eine Frau interviewt, die gleich zwei Kinder ihren Vätern vorenthält. Wie hat sie reagiert, als Sie ihr Ihre eigene Geschichte erzählt haben?*

Sie hat gesagt, ich sei ganz anders als ihr Ex. Sie wollte vermeiden, dass alles in einen Topf geworfen wird, denn ihr Exmann ist der Superverbrecher, der einfach nichts mehr zu sagen und zu melden hat, den sie hasst und von dem sie findet, dass der kein Anrecht auf die Tochter hat, in keiner Weise. Diese Frau fühlt sich, als ob sie einen Sieg davon getragen hat. Sie hat es geschafft, dass ihr Exmann kein Sorgerecht mehr hat, und dafür gesorgt, dass ihre Tochter ihren Vater angeblich nicht mehr sehen will.

*So ist es bei Ihnen auch. Wie konnte das passieren? Sie und Ihre Freundin haben sich doch sicher mal geliebt.*

Wir haben uns 1996 kennengelernt, sie arbeitete damals freiberuflich für eine Werbeagentur, ich war Regisseur. Ein Jahr danach ist sie schwanger geworden. Hannah\* ist im April 1998 zur Welt gekommen. Meine Freundin hat über eine Abtreibung nachgedacht. Das kam für mich nicht in Frage. Ich liebte diese Frau und wollte mit ihr auch zusammen das Kind. Sie ist dann zu mir gezogen. Ein Jahr lang haben wir so den Alltag bestritten.

*Und wie war das? Sie waren als Regisseur sicher viel unterwegs.*

In der ersten Zeit habe ich noch viel von zu Hause aus gemacht, auch meine Freundin hat zu Hause gearbeitet. Ich habe mich um das Kind gekümmert, habe ihm das Fläschchen gegeben, es in den Schlaf gewiegt, es gebadet. Anfang 1999, war fast ein Jahr alt, kam dann dieses Spielfilmprojekt, in das ich fast fünf Jahre Vorbereitungszeit investiert hatte. Diesen Film musste ich machen, egal ob ich jetzt eine junge Familie habe oder nicht, denn ich musste ja auch Geld verdienen. Und dann ging es los. Ich war wochenlang nicht zu Hause, meine Freundin war alleine und auch noch eifersüchtig. Bis zum heutigen Tag wirft sie mir vor, ich hätte mich um nichts gekümmert, auch nicht um das Kind, ich hätte mich nicht mal für unser Kind interessiert. Es wird alles pauschalisiert, ich werde als schlechter Vater hingestellt, und es gab seither eigentlich nie mehr einen Weg, mit meiner Ex-Freundin darüber zu reden, was damals schief gelaufen ist, warum so sehr der Wurm drin war. Für sie bin ich schuld, ganz einfach. Und ich muss zugeben, dass ich damals ganz froh darüber war, mich dem Alltagsstress und dem ständigen Hickhack entziehen zu können. Bei einem Telefonat teilte sie mir dann mit, dass sie ausgezogen war.

*Kann man verstehen. Ihre Freundin war ja praktisch schon alleinerziehend.*

Stimmt.

*Hat Sie die Trennung geschmerzt?*

Ich mochte meine Freundin noch sehr, aber wir waren, wenn Sie so wollen, kein Liebespaar mehr.

*Und der Gedanke, beruflich wieder den Rücken frei zu haben, aber ab und zu Ihre kleine Tochter sehen zu können, war wahrscheinlich gar nicht so unattraktiv.*

Man kann das schon so sehen.

*Wann ging dann der Kampf um Ihre Tochter los?*

Im Sommer '99 kam ich von den Dreharbeiten und besuchte meine Ex-Freundin in ihrer neuen Wohnung. Und da kam das, was ich mein Schlüsselerelebnis nenne: Ein alter Kumpel von ihr kam herein, der immer mehr von ihr gewollt hatte und jetzt plötzlich wieder seine Chance sah. Kurz darauf zog er bei ihr ein.

*Hat Sie das verletzt?*

Oberhaupt nicht, da war keine Rivalität. Aber dann kam der Tag, an dem er sich in der Küche in meinem Beisein meine Tochter geschnappt und demonstrativ auf seinen Schoß gesetzt hat. Das werde ich nie vergessen. Und als ich später mal bei meiner Tochter im Kinderzimmer war, sah ich Fotos so groß wie Plakate, wie er meine Tochter am Strand im Arm hält und hochhält, so typische Papa-Kind-Fotos. Da habe ich geschallt, dass er nicht nur der neue Mann ist, sondern auch der neue Papa sein soll. Da bin ich total wild geworden.

Ein Jahr später fand ich auf seiner Internetseite eine Art Hochzeitsannonce, in der er mitteilte: „Wir sind verheiratet und haben eine wunderbare Tochter.“

*Wie sind Sie, wenn Sie wild sind?*

Ich erkenne mich dann manchmal selbst nicht mehr, gebe üble Beschimpfungen von mir. Einmal stand der Freund meiner Ex-Freundin in der Haustür, mit meiner Tochter auf dem Arm. Da sagte er: „Du siehst doch, dass das Kind nichts von dir wissen will.“ Ich habe dann kommentarlos die Hannah geschnappt, auf meinen Arm genommen und bin losgegangen. Worauf er sagte: „Das ist Kindesentführung.“ Er ist dann noch hinter mir hergekommen und hat sich reinge-steigert, und da habe ich mich umgedreht und ihn getreten.

*Und wie hat Ihre Tochter reagiert?*

Sie hat das nicht mitbekommen, weil sie schon von meinem Arm runter war und vor mir her ging. Aber dass ich ihn beschimpft habe, hat sie schon mitgekriegt.

*War die Frage, wie es Ihrer Tochter geht, bei Ihnen, den streitenden Erwachsenen, nie ein Thema?*

Uns war bewusst, dass sie zwischen den Stühlen saß.

*Wie war Ihr Verhältnis zu ihr?*

Wenn wir allein waren, war sie erstaunlich entspannt, ich habe auch eine große Nähe zwischen uns gespürt. Aber egal, was ich gemacht habe, aus Sicht meiner Ex-Freundin war alles falsch.

*Hielt sie sich an die Umgangsregelung?*

Ja – und trotzdem war es immer schwierig. Anfangs, als wir noch alle in Köln wohnten, sah ich meine Töchter einmal pro Woche – bis ihre Mutter sagte, dass ihr einmal pro Woche nicht mehr zuzumuten sei. Das Jugendamt entschied sich dann für die gängige Regelung, alle zwei Wochen. Das wurde dann auch vom Familiengericht so festgelegt, wobei ich meine Tochter an den Wochenenden nur stundenweise gesehen habe, sie durfte nicht bei mir übernachten. Meine Ex-Freundin war in der Zwischenzeit in die Nähe von Düsseldorf gezogen, da konnte ich in den wenigen Stunden, die ich hatte, gar nichts Großartiges mit meiner Tochter unternehmen. Also haben wir Pick-nicks gemacht oder waren Eis essen, worauf es dann plötzlich hieß, meine Tochter habe eine Eisallergie. Na ja, und dann kam es eben zu dem Tag, an dem ich den Mann getreten habe. Meine Ex-Freundin erzwirkte darauf hin einen halbjährigen Umgangsausschluss.

*Und danach?*

Vom Sommer 2003 an habe ich meine Tochter wieder regelmäßig gesehen. Das war eine gute Zeit, weil wir Nähe aufbauen konnten. Ich hatte damals wieder eine neue Freundin, wir hatten ein Kind bekommen. Hannah mochte ihre Halbschwester sehr und auch die Tochter, die meine neue Frau in die Partnerschaft mitgebracht hatte. Aber dann brach alles endgültig zusammen. Meine Ex-Frau behauptete, Hannah käme nur zu mir wegen ihrer Halbschwester, gar nicht meinetwegen. Dabei war Hannah richtig anhänglich geworden. Das ist ja auch alles in einem Gutachten beschrieben.

*Warum wurde ein Gutachten erstellt?*

Weil ich beantragt hatte, dass meine Tochter auch mal bei uns übernachten kann. Und diese Gutachterin hat dann festgestellt, dass Hannah gerne mit mir zusammen sei, dass sie aber Schwierigkeiten hat, das so zu sagen. In einem zusätzlichen Gutachten steht, dass die Mutter gegen den Kontakt ist und ihre Tochter beeinflusst.

*Wie erklären Sie sich das Verhalten Ihrer Exfreundin?*

Ich weiß es nicht, sie ist vermutlich verletzt.

*Hat sie sich durch das Gutachten überzeugen lassen?*

Nein, meine Ex-Freundin hat verschiedene Male den Kontakt verhindert, mit immer neuen Gründen.

*Wird so etwas nicht mit Zwangsgeld geahndet?*

Das dauert ewig, bis der Antrag mal bearbeitet wird. Und meistens verpufft es dann, weil der Streit, um den es ging, schon lange her ist. Und weil es angeblich auch dem Kind schadet, wenn man die Mutter zur Rechenschaft zieht. Es gibt einen Richter in Cochem, der erkannt hat, dass solche Anträge viel zügiger bearbeitet werden müssen. Die Eltern müssen viel schneller an einen Tisch gebracht und ihnen muss klar gemacht werden, dass das Kind ein Recht auf beide Eltern hat, auch wenn es nur bei einem lebt. In meinem Fall war es so: Ich hatte meine Tochter schon anderthalb Jahre nicht gesehen, als eine Richterin vom Familiengericht Tempelhof-Kreuzberg sagte: „Die Situation ist ganz furchtbar, das kann man dem Kind nicht zumuten, wir müssen anderthalb Jahre Pause machen.“ Das ergibt dann drei Jahre. Wie stellt sich so eine Richterin die Beziehung des Kindes zum Vater vor, wenn es drei Jahre keinen Kontakt zum Vater hat?

*Sind Sie in Berufung gegangen?*

Ja. Und so wurde Ende 2006 begleiteter Umgang festgelegt, es dauerte aber bis Juni 2007, bis er stattfanden konnte. Zwischen Februar 2004 und 2007 hat mich meine Tochter nur ein einziges Mal gesehen: für 15 Sekunden, als ihr Stiefvater sich mit ihr während des Umgangsverfahrens demonstrativ vor die Gerichtstür gesetzt hat, um zu zeigen: Guck mal! Das ist jetzt meine Tochter! Kurz nachdem der begleitete Umgang beschlossen wurde, bekam ich einen Brief von meiner Tochter, in dem sie schrieb, dass sie mich nicht sehen wolle.

*Der Brief ließ Sie nicht nachgeben?*

Weil ich meine Tochter nicht verlieren wollte.

*Wie war es, als Sie sie wiedersehen? Wie muss man sich so einen begleiteten Umgang überhaupt vorstellen?*

Meine Tochter und ich haben uns in einem Raum der Arbeiterwohlfahrt mit einer AWO-Mitarbeiterin getroffen. Meine Tochter war widerwillig, hat sich abgewendet von mir und wollte überhaupt nicht mit mir



BERLINER ZEITUNG/MARKUS WÄCHTER

**Der Film entstand aus einer Ohnmachtssituation heraus. Natürlich ist er nicht objektiv. Ich wollte meine Situation zeigen und die vieler anderer Männer.**

Seit mehr als einem Jahr. Am 17. Mai 2008 verabschiedeten wir uns, sie war seltsam kalt.	hätten gesagt: „Guter Film. Alles drin, was ich schon erlebt habe.“	<i>Vielen Männer ist anzumerken, dass sie sich von den Frauen überfordert fühlen. Ist das auch Ausdruck einer Krise der Männer, die mit den Frauen und ihren Ansprüchen nicht zurecht kommen?</i>	musik, das Theatralische, die Inszenierung. Ich ertrage nur die für mich abgedroschenen Worte nicht mehr.
<i>Waren Sie sich nach all den Jahren noch sicher, ob Sie um einen Fall kämpfen oder um eine Tochter?</i>	<i>Rechnen Sie nach dem Film mit Klagen – eventuell auch von ihrer Exfreundin?</i>	<i>Die Männer versuchen jetzt aufzuholen und die gleichen Rechte zu bekommen. Ich habe übrigens schon bekennende Feministinnen gehört, die mir sagen, dass das, was ihre Geschlechtsgenosinnen in solchen Fällen ausführen, eine Schande ist.</i>	<i>Erleben Sie Mütter als generell mächtig – vielleicht übermächtig? Muss man sie Ihrer Ansicht nach etwas entmachten?</i>
<i>Gute Frage. Meine andere Tochter ist jetzt sieben Jahre alt, und wir haben ein sehr nahes Verhältnis zueinander. Ich weiß, dass ich Hannah genauso liebe wie diese Tochter. Ich wollte nicht mit allen Mitteln mein Recht durchsetzen, schon gar nicht zu Lasten meiner Tochter, aber ich habe natürlich auch um Gerechtigkeit gekämpft, weil ich bis zum heutigen Tag nicht begreifen kann, wie eine Mutter ihr Gefühl mir gegenüber so demonstrativ auf ihr Kind überträgt. Hannah lehnt mich ab, weil ihre Mutter mich ablehnt. Aus demselben Grund sagt Hannah zu dem Mann, der nach mir kam, bis heute Papa, obwohl der mittlerweile auch getrennt von ihr lebt. Aber zu ihm hat meine Ex-Freundin ein gutes Verhältnis.</i>	Ja, ich rechne schon damit.	<i>Unterhaltssäumige Väter tun ihren Kindern auch Unrecht.</i>	Ich kann das nachvollziehen. Ich habe das ja erlebt, wie das Kind im Bauch wächst. Es muss ein großartiges Gefühl sein, das Kind heranwachsen zu spüren. Und dann erst die Geburt. Das Kind ist zu dieser Zeit noch ein körperlicher Teil der Mutter, der Vater steht daneben und guckt zu und kann nur versuchen, zu helfen. Erst mal fühlt man sich eher überflüssig, aber das muss man für sich selber klarkriegen und einordnen. Das alles kann kein Grund sein, den Vater wegzuschieben.
<i>Haben Sie denn nie versucht, Hannah gegen ihre Mutter aufzubringen?</i>	Nein. Vielleicht hat sich da einiges verselbstständigt, ich sehe auch, dass unser Fall ins Muster vieler solcher Fälle passt. Ich habe nie bestritten, auch Fehler gemacht zu haben.	<i>Moment. Das ist auch wieder so ein Totschlagargument. Wir reden hier doch über ein ganz anderes Problem. Es gibt immer mehr Väter, die ein ernsthaftes Interesse an ihren Kindern haben.</i>	<i>Was macht einen guten Vater aus?</i>
<i>In Ihrem Film sind aber Opfer und Täterrollen klar verteilt. Man könnte Ihnen vorwerfen, dass Sie Öl ins Feuer gießen.</i>	<i>Was meinen Sie, wie sich Ihre Tochter jetzt fühlt?</i>	<i>Solche Väter wünschen sich Frauen ja auch. Auf diese Männer sind Frauen und Kinder angewiesen. Sie zahlen einen hohen Preis, wenn sie alles alleine machen müssen. Geld verdienen, Kinder versorgen. Die Armutsstatistik wird von alleinerziehenden Frauen angeführt. Sind Sie religiös?</i>	Dass er einfach Zeit hat für das Kind, dass er spürt, welche Bedürfnisse es hat. Es fördert. Es im positiven Sinne den männliche Anteil spüren lässt, so, wie die Mutter ihren weiblichen Anteil einsetzt.
<i>Ich bin fast sicher, dass die Diskussion nur deswegen so in Gang kommt, weil sich einige provoziert und herausgefordert fühlen. Wenn ich einen Film gemacht hätte, in den ich alles hineingepackt hätte, was Sie so wieso wissen, wären Sie nach Hause gegangen und</i>	<i>Die Mutter hat vor zwei Tagen einem Journalisten gegenüber geäußert: „Seitdem sich meine Tochter letztes Jahr von ihrem Vater verabschiedet hat, geht es ihr wieder prima.“</i>	<i>Keine Frage, das gibt es alles auch und das ist furchtbar. Aber das ist hier nicht das Thema.</i>	<i>Der Film ist auch eine Botschaft an sie. Sie soll meine Sicht der Dinge erfahren.</i>
<i>Seit wann haben Sie keinen Kontakt mehr zu ihr?</i>	<i>Kommen wir kurz auf die Männer in Ihrem Film zurück: Wo haben Sie die eigentlich gefunden?</i>	<i>Für mich war das mit dem Ritual des Abschieds verbunden. Ich bin zwar aus der katholischen Kirche ausgetreten, aber ich mag Kirchen. Ich mag auch Orgel-</i>	<i>Ist Ihr Film „Entsorgte Väter“ auch eine Art, mit Ihrer Tochter zu kommunizieren.</i>
			<i>Die Hoffnung stirbt zuletzt. Ich habe diesen Film für sie gemacht. Damit sie weiß, dass sie für mich nie vergessen war und nie vergessen sein wird.</i>
			*Name geändert